

Die Landschaft der Dinge

Wer die Farbmalerien der Mülheimer Künstlerin kennt, weiß, dass ihre scheinbar gegenstandsfreien abstrakten Kompositionen mit Farbräumen und Farbtemperaturen immer an der gegenstandsbezogenen Realität orientiert sind. Oftmals Landschaften oder in die Landschaft eingebettete naturhafte Objekte sind es, die die Künstlerin anregen, sich über das Medium der Malerei mit den Stimmungen konkret und abstrahiert auseinanderzusetzen. Die Farbe als Abbild und Hauptperson des Bildes bleibt daher stets auch in einer Relation zu einer außerweltlichen Wirklichkeit definiert, die den Gemälden von Vera Herzogenrath neben aller Freiheit im Duktus immer auch eine konkrete Struktur verleiht, die sie greifbar und konkret werden lässt.

In den Arbeiten der letzten Monate entwickelt Vera Herzogenrath jedoch ihre meist an Welt, Natur und Umwelt entwickelte Motivik mit einem neuen Blick auf dingliche Phänomene, die sich auch an einzelnen Objekten präzisieren lassen. Dabei ist das „Ding des Interesses“ ein Blick der Annäherung und Nähe zum Naturraum. In der großen Abstraktion der Landschaftsbilder erscheinen in den neueren Werken Äste, Bäume oder Steine wie Spuren im Farbraum der Malerei. Die Künstlerin unternimmt mit den Objekten ein „blow up“, eine mikroskopische Vergrößerung, in deren Folge gerade wieder die Elemente der Abstraktion und der Autonomie der Farbe greifen können.

Was ist der Unterschied zu den vorangegangenen, stärker an landschaftlichen

Gesichtspunkten orientierten Gemälden? Bei dem fokussierenden Blick auf die Dinge, die die Welt und die Natur ausmachen, wird die Komposition der Bildgebung großflächiger, werden die Farbräume definierter und erlauben aus der Komposition heraus eine stärkere Kontrastierung von Flächen und Farben innerhalb eines Gemäldes. Hochformate und Vertikalitäten setzen die Gemälde auch in ein neues Verhältnis zum Raum, in dem sie gezeigt werden. Die Tonwerte und Farbtemperaturen, mit denen Vera Herzogenrath in ihren Arbeiten gewichtet und komponiert, gewinnen an Kontrast und Spannung hinzu und versetzen so die Oberfläche der Bilder in Schwingungen und Vibrationen, die den Betrachter gleichsam in die Bewegung der Farbigkeiten einsaugen. Dennoch sind – wie auch in den stärker landschaftsbezogenen Gemälden – die Grenzen zwischen gegenständlicher Wiedererkennbarkeit und reiner Abstraktion fließend auch und gerade in Bezug auf die neueren Arbeiten, in denen sie sich konkreteren Dingen zuwendet.

Die Erkennbarkeit einzelner Objekte verstärkt in gewissem Sinn sogar die Abstraktionsqualität der Landschaften, da wir hier den Kontrast und den Übergang von Real zu Konkret, von Gegenständlich zu Abstrakt unmittelbar in der Betrachtung nachvollziehen. Vera Herzogenrath überführt die Welt der Dinge in eine übergeordnete Welt der Abstraktion, in der der Mikroblick ins Detail zeigt, wie sich alles in der Makrowelt gleichsam wiederholt und spiegelt, wenn auch mit anderer Intensität

und anderem strukturellen Binnenklima. Bedenkt man, dass sich die Landschaft als künstlerisches Sujet tatsächlich durchaus detailfeindlich in einer flächigen Makrostruktur entwickelt hat, die durch ihre Fernwirkung bedingt ist, erscheint die Auseinandersetzung mit den konkreten Dingen, denen sich Vera Herzogenrath in ihren neuesten Arbeiten zuwendet, ein Analog darzustellen, da sie sich hier ebenso detailfeindlich in den Mikrokosmos der Dinge vertieft, der aus der Nahsicht die gleichen Eigenschaften entwickelt wie bei der Landschaft aus dem Fernblick.

Das Makro wird zum Mikro, das Mikro zum Makro und die elementaren Unterschiede, die sich in der Veränderung von der Landschaft zum Gegenstand in Vera Herzogenraths Gemälden ablesen lassen, haben mit den Möglichkeiten zu tun, die Formate zu erweitern und mit einer stärker losgelösten Farbigkeit zu arbeiten, die den landschaftlichen Bedingungen widerspricht und ein anderes und größeres Repertoire bedingt. Im Kontext einer objekthaften Betrachtung von Welt eröffnen sich alle Farbigkeiten, alle Formate und alle Farbklimata, um die künstlerische Gestaltung zu weiterer Ausführung zu bringen.

Die Unabgeschlossenheit der Kompositionen in Vera Herzogenraths Bildern, die wir bereits in ihren früheren Landschaftsbildern erkannt und definiert haben, als Öffnung für den Betrachter, sich einen eigenen landschaftlichen Zugang zu Welt zu erschließen, bleibt in den stärker an Objekten und Dingen orientierten Gemäl-

den gleichermaßen erhalten und bietet darüber hinaus die Möglichkeiten eines offenen und diskursiven Zugangs zur Malerei, die sich nun in den durch Objekte geprägten Betrachtungen – auch was die Formate betrifft – einer größeren Gestaltungsmöglichkeit bedienen kann. Der Fokus auf das „blow up“ der Dinge eröffnet einen nahezu unbegrenzten Kosmos von Möglichkeiten, Formaten, Farbkompositionen und Strukturen, in denen die Künstlerin bei der Entwicklung ihrer Gemälde gleichsam schwelgen kann.

Vielleicht wäre es an dieser Stelle hilfreich, Vera Herzogenraths Malerei unter klangmusikalischen Gesichtspunkten zu untersuchen. Mit den Farben verfährt sie wie mit Noten und Sequenzen und komponiert immer wieder neue Klang- und Tonkompositionen, die den Betrachtern ein großes Maß an Assoziationsmöglichkeiten und Zugängen bereithalten. Mit der Erweiterung der Thematiken von der Landschaft zur Objektwelt hat sich Vera Herzogenrath gleichsam von der klassischen Musik zur Zwölftonmusik verändert. Die Möglichkeiten von Variationen und Bezugspunkten bieten den Betrachtern einen wahren Klangkosmos an Bildern, tönenden Klängen und Formaten.

Dr. Gabriele Uelsberg
Direktorin des LVR-LandesMuseum Bonn,
Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst und Kulturgeschichte